



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Theodor Körner's sämtliche Werke

Körner, Theodor

Berlin, 1835

Der Jüngling und der Bach

[urn:nbn:de:hbz:466:1-62084](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-62084)

Was soll ich diese Flamme dämpfen?
 Sie brennt im Herzen ewig neu!
 Kann ich das Schöne nicht erkämpfen,
 So bleib' ich doch dem Schönen treu!

Wehmuth der Liebe.

Ah, daß im lauten Spiel des Lebens
 Nicht eine Seele mich versteht!
 Es klagt mein tiefes Lied vergebens,
 Es wird vom Zephyrhauch verweht!
 Die Liebe nur kennt meinen Schmerz,
 Die Liebe nur versteht mein Herz.

Sie weckte mich mit zarten Tönen
 Aus meiner Jugend leichtem Spiel,
 Das Ideal des höchsten Schönen
 Durchflamnte glühend mein Gefühl;
 Da zog, was tief im Herzen schlug,
 Hinauf, hinauf mit Adlersflug.

Doch all mein Sehnen war vergebens,
 Und mein Elysium zerstört.
 Mir ward das höchste Glück des Lebens,
 Das Glück der Liebe, nicht beschied.
 Wenn überall die Hoffnung spricht,
 Umsonst, umsonst, mich ruft sie nicht!

Zwar noch ein Trost ist mir geblieben,
 Ein Trost für das zerriss'ne Herz:
 Denn ward mir nicht das Glück zu lieben,
 So ward mir doch der Liebe Schmerz;
 Er ist, ich fühl' 's in meiner Brust,
 Noch mehr als alle Erdenlust.

Der Jüngling und der Bach.

Es saß der Knab' an des Baches Rand
 Und lauschte dem Murmeln der Wellen.
 Ihm war 's, als ob er ihr Flüßern verstand,
 Wie den Gruss eines trauten Gefellen;
 Und streiften die Brüder durch Fluren weit,
 Er saß am Bache mit stiller Freud',

Und blickte hinab in der Bogen Spiel,
 Und kannte nicht Kummer und Schmerzen,
 Und was dem fröhlichen Muthen gefiel,
 Das mächte er gleich küssen und herzen;
 So saß er wohl manch liebes Jahr,
 Und der Bach sein liebster Gefelle war.

Doch endlich zog er traurig fort,
 Es schwammen ie Augen in Thränen,
 Und er sprach zum Bach das scheidende Wort:
 „Nicht ergreift ein tieferes Sehnen,
 „Nicht länger mir 's in der Stille gefällt,
 „Ich muß hinaus in die stürmende Welt.

„Und find' ich dich wieder als brausenden Fluß,
 „Mit muthig schäumenden Wellen,
 „So biet' ich dir traulich den Freundes-Gruss,
 „Und erkenne den treuen Gefellen,
 „Nest scheid' ich von dir bis zur schöneren Zeit!“
 Und grüßt' ihn noch einmal und wanderte weit.

Und das Leben ergriff ihn mit wilder Gewalt
 Und gab ihm die finstere Weihe,
 Doch das rauschende Loben ließ ihn kalt,
 Noch hing er am höchsten mit Treue;
 Denn tief in des Herzens Heiligthum
 Gebot die Liebe, gebot der Ruhm.

Doch ach, des Ruhmes Trugbild verschwand,
 Sein Himmel ward finster und trübe:
 Da hielt er sich noch mit zitternder Hand
 An den heiligen Glauben der Liebe;
 Doch auch sie betrog sein glühendes Herz,
 Und furchtbar ergreift ihn ein ewiger Schmerz.

Und er flieht hinaus, verstört und bleich,
 Durch des Waldes Dunkel und Graufen;
 Da wird ihm das Herz auf einmal weich,
 Dumpf hört er die Wellen erbrausen:
 Gott weiß, was ihn jagen und treiben mag —
 Er stürmt dem Murren der Wellen nach.

Und plötzlich hält er still und weint,
 Er steht an des Stromes Rande
 Und erkennt den alten treuen Freund,
 Aus dem seligen Jugendlande,
 Und gedenkt der fröhlichen Knabenlust,
 Und auf's neue erwacht der Schmerz in der Brust.

Und er ruft: wohl versteh' ich den dumpfen Gruss,
 Wohl erkennen die Freunde sich wieder;
 So empfang' den ewigen Bundes-Kuss!
 Und er stürzt in die Bogen sich nieder,
 Und treu umarmen die Wellen den Freund,
 Sein Auge bricht — er hat ausgeweint.

Spielmann und Dither.

Der Spielmann saß am Felsen
 Und blickte hinunter in's Meer,
 Und sah die Bogen sich wälzen,
 Und stutten hin und her.